

Saul Friedländer und Lee Yaron - Bücher zum 7. Oktober

## Innen- und Außensicht auf den Angriff der Hamas

Von Victoria Eglau

Deutschlandfunk, Andruck, 07.10.2024

**Was passierte am 7. Oktober 2023? Die folgenden beiden Bücher bieten gewissermaßen eine Innensicht und eine Außensicht auf das von der Hamas verübte Massaker und seine Folgen. Die israelische Journalistin Lee Yaron porträtiert Familien, deren Angehörige entführt oder getötet wurden. Der israelische Historiker Saul Friedländer schreibt über „Israel im Krieg“.**

Wie protokolliert man ein beispielloses Massaker? Wie schreibt man eine Chronik der Ermordung von mehr als 1.200 Menschen an einem Tag? Die Journalistin Lee Yaron erinnert an das Pogrom des 7. Oktober in Israel, indem sie tief in die Lebensgeschichten der Opfer eintaucht und die letzten Stunden dieser Menschen detailliert rekonstruiert.

„Das Tote Meer liegt zwischen dem Judäischen Bergland im Westen und den Bergen von Moab im Osten und gehört zu den beliebtesten Urlaubszielen Israels. Die Schwestern Nadezhda, 75, und Natalya, 71, wollten an jenem Tag nur wenige Stunden dort sein. Für jenen Samstag Anfang Oktober waren 30 Grad Celsius bei niedriger Luftfeuchtigkeit vorhergesagt. Ein perfekter Tag für einen Badeausflug.“

### Aus dem Leben gerissen

Nadezhda und Natalya waren aus Tadschikistan nach Israel eingewandert. Die ganze Senioren-Gruppe, mit der sie am Morgen des 7. Oktober 2023 zum Toten Meer fuhren, stammte aus der ehemaligen Sowjetunion. Die älteren Leute trugen Strandkleidung, waren voller Vorfreude – und wurden unterwegs am Straßenrand von Hamas-Terroristen erschossen.

1. Lee Yaron

### Israel 7. Oktober. Protokoll eines Anschlags

S. Fischer Verlag

übersetzt von Sigrid Schmid, Cornelia Stoll und Maria Zettner

320 Seiten

26,00 Euro

2. Saul Friedländer

### Israel im Krieg. Ein Tagebuch

C.H. Beck Verlag

übersetzt von Andreas Wirthensohn

204 Seiten

24,00 Euro

Wenige Kilometer entfernt, in einem israelischen Beduinendorf, begannen an jenem Morgen die Wehen der schwangeren Sujood. Sie bat ihren Mann Triffy, sie sofort ins Krankenhaus zu fahren.

„Nachdem sie Triffys jüngerem Bruder Bilal die Aufsicht über die Schafe übertragen hatten, machten sich Triffy, Sujood und ihr kommendes Baby auf den Weg. Es war noch früh an diesem Feiertagssamstag, die Straßen waren leer und der Tag schien vielversprechend – bis die Sirenen losgingen.“

Damit begann für das junge Paar die Katastrophe. Während der Fahrt zur Klinik feuerten aus dem Gaza-Streifen eingedrungene Terroristen Schüsse auf ihr Auto ab. Zwei Kugeln trafen Sujoods Bauch. Nach einer Notgeburt lebte ihr Baby nur wenige Stunden, Sujood und ihr Mann Triffy überlebten. Durch Raketeneinschläge und Schüsse gab es am 7. Oktober auch unter den arabischen Beduinen in Israel zahlreiche Tote und Verletzte.

### **Etwa einhundert Porträts**

Rund hundert Opfer des Hamas-Massakers porträtiert Lee Yaron: Kibbuz-Bewohner und Bewohnerinnen, von denen sich viele für Versöhnung mit den Palästinensern engagierten, wie die bekannte Friedensaktivistin Vivian Silver. Rave-Besucherinnen und ein DJ. Erwachsene und Kinder, säkulare und religiöse Juden, Holocaust-Überlebende. Israelis mit Wurzeln in Europa oder der arabischen Welt, Muslime und eine Gruppe von studentischen Arbeitskräften aus Nepal. Manche der Opfer lebten erst seit Kurzem in Israel, andere seit mehreren Generationen. Akribisch recherchiert, lebendig, einfühlsam und eindringlich erzählt sind diese Geschichten. Die Autorin hat mit Überlebenden gesprochen und Chats und Telefonate der Opfer ausgewertet – so erfahren wir, was sie in den Stunden und Minuten vor ihrer Ermordung taten. Es ist oft schwer zu ertragen, man muss Pausen einlegen beim Lesen.

Bringt uns Lee Yaron in ihrem Buch Israel 7. Oktober also jene Menschen ganz nah, die aus ihrem Leben gerissen wurden, ist Saul Friedländer in erster Linie um eine Analyse des Ereignisses und seiner Folgen bemüht. Als Fortsetzung seines Tagebuchs über das Ringen um die Justizreform schreibt er nun ein Kriegstagebuch. Dabei behält der Historiker seinen vernichtend kritischen Ton gegenüber Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und seiner ultrarechten Regierung bei.

„Netanjahus Versagen wird immer eklatanter: Amerikanische Quellen bestätigen, dass der ägyptische Geheimdienstchef unseren Premierminister drei Tage vor dem Hamas-Angriff vor etwas Großem gewarnt hat, das aus dem Gazastreifen kommt; es gab keine Reaktion oder vielmehr völlige Gleichgültigkeit.“

### **Zwei-Staaten-Lösung**

Wer den Krieg, der am 7. Oktober 2023 begonnen hat, durch Presseberichte aufmerksam verfolgt, findet dazu in Friedländers Tagebuch nicht allzu viel Neues. Der israelische Historiker lebt seit Jahrzehnten in den USA und informiert sich selbst in erster Linie über die Medien. Seine Betrachtungen sind interessant, wenn es um die menschliche Seite des Konflikts geht. Friedländer hält es zwar für notwendig, dass Israel auf den Überfall der Hamas militärisch reagiert, äußert aber immer wieder Mitgefühl mit der palästinenschen

Zivilbevölkerung. Er verdeutlicht die Tragik des Konflikts, indem er an seine Eltern erinnert, die eine Auswanderung nach Palästina ersehnt hatten, aber in Auschwitz ermordet wurden.

„Palästina als Hoffnung und Israel als Realität waren und sind die Rechtfertigung für die Existenz eines jüdischen Staates auf dem Boden Israels. Für mich ist das die einzig gültige und völlig überzeugende Begründung, unter der Bedingung, dass wir den Menschen, die wir enteignet haben, Gerechtigkeit widerfahren lassen und das Land mit ihnen teilen. Andernfalls wird es in der einen oder anderen Form immer eine Art von Opposition, eine Art von Widerstand gegen unsere Anwesenheit geben.“

Das Land teilen, daran lässt Saul Friedländer keinen Zweifel, bedeutet eine Zwei-Staaten-Lösung, auch wenn diese mit den Extremisten auf beiden Seiten schwer zu erreichen sei.

Lee Yaron schreibt zwar über die Opfer des 7. Oktober, aber auch in ihrem Buch scheint Empathie für das Schicksal der Palästinenser durch. In den klugen, aufschlussreichen Passagen über den politischen und historischen Kontext des Massakers wird ihre kritische Haltung gegenüber den Netanjahu-Regierungen deutlich, aber ihre Kritik geht noch weiter - sie betrifft große Teile von Israels Politik und Gesellschaft:

„Jahr für Jahr wurden diejenigen, die an eine Lösung des Konflikts auf nationaler Ebene glaubten, an den politischen Rand gedrängt. [...] Das Wort ‚Frieden‘ verschwand allmählich aus den Wahlkämpfen und den Medien. [...] Jahr um Jahr sprachen wir Israelis immer weniger über die Palästinenser, geschweige denn über einen palästinensischen Staat, aber immer häufiger über uns selbst. Wir versanken in internen Kämpfen. [...] Der Großteil der Israelis beschränkt sich darauf, das Elend der anderen Seite zu ignorieren, und in dieser Ignoranz des palästinensischen Lebens liegt auch eine Entmenschlichung der Palästinenser.“

### **Anstieg des Antisemitismus**

Mit dieser Aussage Lee Yarons wäre vermutlich auch Saul Friedländer einverstanden, aber ihn beunruhigt zudem der Anstieg des Antisemitismus nach dem 7. Oktober, immer wieder kommt er in seinem Tagebuch darauf zurück.

„Über den Hass, der auf den Straßen von London, Paris oder Berlin geschürt wird, bin ich nicht wirklich erstaunt; ich kann seine Ursprünge und seine Dynamik nachvollziehen. Aber was ist mit den amerikanischen und anderen Universitäten? Wie konnte dieser Judenhass so weit in die Colleges und Universitäten einsickern? Ich vermute, dass die Quelle in sozialen oder ethnischen Gruppen zu finden ist, die [...] sich selbst als unterprivilegiert betrachten und die Juden als ein überprivilegiertes Segment der Gesellschaft ansehen. [...] Die Juden wirken schlicht überprivilegiert und werden natürlich mit einem Gebilde, Israel, assoziiert, das eine unterprivilegierte Gruppe, die Palästinenser, schlecht behandelt.“

Ein Judenhass, dem mit der konkreten Aussicht auf einen Palästinenser-Staat langsam der Boden entzogen werden könnte, hofft Friedländer. Sowohl sein Buch als auch das von Lee Yaron machen ein wenig Hoffnung: Denn selbst nach dem Grauen des 7. Oktober und angesichts eines Krieges, der noch nicht vorbei ist, erheben Menschen ihre Stimme, die das Leid der anderen Seite wahrnehmen und für eine gerechte Koexistenz zwischen Israelis und Palästinensern plädieren.